

Zeitschrift: Frau ohne Herz : feministische Lesbenzeitschrift
Herausgeber: Frau ohne Herz
Band: - (1994)
Heft: 33

Artikel: ...umgeben von Frauen, die es sich leisten, nicht den mindesten Dunst zu haben, was Antisemitismus bedeutet...

Autor: Schnurrenberger, Regula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-630837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

...umgeben von Frauen, die es sich leisten, nicht den mindesten Dunst zu haben, was Antisemitismus bedeutet...

Caterina Lazzarini gewidmet

Seit dem Sonntag in der Roten Fabrik (Antisemitismus - Keine Männerkrankheit), am 27. Februar 1994, denke ich darüber nach, wie ich das, was mich beschäftigt, und was auch andere beschäftigen könnte, sprachlich fassen kann.

Im Rahmen von *Blickwechsel*, der Veranstaltungsreihe gegen Ausgrenzung, gab es diesen Winter auch Vorträge zu Antisemitismus: Nachdenken über das Verhältnis der neuen Linken zu JüdInnen und zu Israel (Ingrid Strobl), Antizionismus - Antisemitismus von links? (Thomas Haury). Ein Workshop für Frauen mit drei Kurzreferaten bot die Gelegenheit zur Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus von Feministinnen.

Ingrid Strobl, über ihre Arbeit zu Widerstandskämpferinnen («Sag nie, du gehst den letzten Weg», 1989) auf die jüdische Beteiligung an diesem Kampf aufmerksam geworden - den Film «Mir zeynen do» haben sicher einige im Xenia gesehen -, analysierte Positionen der neuen Linken in Bezug auf ihren antisemitischen Gehalt. Sie sprach über «die Linke», meinte aber auch eine Aufarbeitung ihrer eigenen Geschichte als Linke, sagte nicht «ich», damit sich keineR vorschnell distanzieren könne. Das Publikum war sehr gemischt. Es hatte vereinzelt alte Leute, eine Seltenheit in der Fabrik, viele Frauen, die Kleidung von sehr gediegen bis pointiert antimodisch; ich kannte wenige.

Die Diskussion erinnere sie an früher, sagte eine Frau, die ich aus der FBB kannte, wie die Männer und Frauen

einst gegen den Vorwurf des Sexismus, so würden jetzt Linke gegen den Vorwurf des Antisemitismus ihre Reden halten. Nicht alle, denn Strobls Vortrag war so nüchtern, klar und faktenreich gewesen - was könnte eineR dem auch entgegen halten wollen? Stellen Jüdinnen oder Juden das Thema Antisemitismus zur Diskussion (ähnlich wie Lesben oder Schwule bringen sie «es» meist zuerst und als einzige zur Sprache), so komme über kurz oder lang die Frage nach ihrer Haltung im Palästina-Konflikt. Nach Strobl gibt es nichts, was mit mehr Vehemenz vorgebracht werde, als das Pro und Kontra um Israel¹⁾, als die Blockaden gegen die Auseinandersetzung mit Antisemitismus²⁾.

Was auch immer dagegen vorgebracht wird, solange eine jüdische Person Grund hat zu sagen, sie habe Angst, in einer linken Gruppe ein Coming Out als Jüdin zu wagen, spricht das gegen die vermeintliche Offenheit (christlicher) Linker.

Im zweiten Referat setzte sich Thomas Haury dann spezifisch mit dem im Antizionismus der Linken manifesten und versteckten Antisemitismus auseinander.

Am Sonntag formulierte Ingrid Strobl zehn Thesen zum Antisemitismus in der Frauenbewegung, Sigrid Müller und Caterina Lazzarini von der Gruppe «Frauen gegen Antisemitismus» aus Berlin trugen die Ergebnisse ihrer vierjährigen Arbeit am Thema vor und Bea Schwager hielt einen Vortrag zum Antisemitismus in feministischer christlicher Theologie bzw. Matriarchatsforschung. Da-

nach gab es Gruppen, vier ziemlich grosse Gruppen mit - in meiner - äusserst heterogener Zusammensetzung, was Herkunft, Alter, Wissensstand, Bedürfnisse und Motive für die Teilnahme anbelangte. Das Diskutieren war dementsprechend schwierig. Ich fasse im folgenden aus der Erinnerung zusammen, was mich im nachhinein beschäftigte.

Ich habe schon lange «gewusst», dass Antisemitismus ein Bestandteil der christlich dominierten Gesellschaft Schweiz ist und auch, dass nur die Auseinandersetzung mit einem Thema aus der alltäglichen Mittat befreit. (Ich meine in diesem Zusammenhang vor allem Unterlassungen, mangelndes Informiertsein.)

Wissen und Erfahrung ist, auch da, zweierlei.

An jenem Sonntag wurde mir das klar. Durch die Anwesenheit von Frauen, die sich eingehender damit befasst hatten, wurde spürbar, was es bedeutet, dem Antisemitismus ausgesetzt zu sein, sich allein dagegen zu wehren und sich zusätzlich damit den vehementen Gefühlen der sich gegen bessere Einsicht sträubenden AntisemitInnen, die versuchen, ihre Schuldgefühle abzuwälzen, ausgeliefert zu sehen.

Ich habe nicht die Erfahrung «als Jüdin» geboren worden zu sein, dieser Unterschied bleibt bestehen. Aber die - schriftlich festgehaltene - Erfahrung von JüdInnen ist allen zugänglich und jede Auseinandersetzung mit Ausgrenzung macht nachvollziehbar, wozu es geht.

So habe ich danach den Film *Eine andere Geschichte* von Tula Roy und Christoph Wirsing mit andern Augen gesehen, d.h. neben der Homophobie ist mir auch etwas, was ich jetzt als «gewöhnlichen» Antisemitismus bezeichnen würde, nämlich die Nichtauseinandersetzung mit dem Antisemitismus, aufgefallen. Im Kommentar zur NS-Zeit heisst es, dass nun in Deutschland «die Rassen» gegeneinander ausgespielt würden (sinngemäss wiedergegeben). Im Bild folgen KZ-Aufseherinnen und ermordete Gefangene - ein Bild, das mir hier gefährlich nah an der Instrumentalisierung zu sein scheint, als blosser Illustration -, dann der J-Stempel, eine schweizer Erfindung für die Pässe jüdischer Flüchtlinge. - Wie wenn davon auszugehen wäre, dass es «Rassen» gibt und es sich dabei nicht um eine Konstruktion handeln würde zum Zweck der Ausgrenzung. Das hat mich verstört (und ich konnte deshalb den Wortlaut des Kommentars nicht im Kopf behalten).

Verstört haben mich auch die Inhalte der Kurzreferate zum Thema, um wieder auf die Veranstaltung in der Roten Fabrik zurückzukommen, sowie einiges, was aus dem Publikum dazu gesagt wurde. Auf gewisse Weise konnte ich es nicht glauben, dass diese Ausgrenzung in so massiver Weise in feministischen Kreisen praktiziert wird. - Dass es ein paar Ausnahmen gibt, ändert an der Tatsache selber nichts. - Denke ich an andere Machtverhältnisse und die Kämpfe dagegen, so wundere ich mich jedoch nicht mehr. Nach so vielen Jahren Öffentlichkeitsarbeit so wenig Resonanz bzw. Veränderung, das stelle ich in andern Bereichen ja auch immer wieder fest. Kein Wunder, waren die Veranstalterinnen teilweise etwas ungeduldig, bittere bis zynische Bemerkungen waren zu hören. Auch das ist mir vertraut, bei andern Themen, jedoch hat Öffentlichkeitsarbeit meiner Meinung nach mit Aufklärung zu tun, didaktisches Geschick wäre wünschenswert. Ich weiss, die eigene Unterdrückung bzw. die Ignoranz des Gegenübers zum Gegenstand der Untersuchung zu machen, quasi life, das ist eine explosive Angelegenheit. Da ist es nicht leicht, geduldig zu

bleiben. Allzu bekannt sind die Ausflüchte, auch in Form von Gefühlsausbrüchen. Sich plötzlich in der Lage zu sehen, dass die Ausgrenzenden für die Einsicht in ihre Unterdrückungsmechanismen zum Ausgleich getröstet und gelobt werden wollen. Das scheint mir bei Frauen oft auf ganz fatale Weise verknüpft zu sein: schmerzliche Einsichten lösen einen emotionalen Zusammenbruch aus. Statt das auszuhalten und damit etwas zu tun, sich zu verändern, wird der Zustand sofort dazu benutzt, Mitgefühl zu erheischen von denen, die gezeigt haben, dass ein Konflikt besteht. Von denen, die klar gemacht haben, dass das vermeintlich «ihre», dass das vielmehr unsere - auch meine - Sache ist.

Diese Lektion hat gegessen, habe ich doch bis jetzt Antisemitismus vernachlässigt, vor allem historisch betrachtet, und als etwas, das andere angeht, nicht mich.

Regula Schnurrenberger

1) Deutlich zu spüren in der Auseinandersetzung um den WoZ-Artikel von Corinne Schelbert «Der Bäcker, der Kolumnist und ein Teddy» (WoZ, Nr.10, 11.3.94 und Hausmitteilung sowie Briefe in den folgenden Nummern).

2) «Ohne Gegenstimme hat die Uno-Menschenrechtskommission am Mittwoch in Genf zum **erstenmal** (Hervorhebung: R. Sch.) ein Dokument verabschiedet, in dem Antisemitismus anderen verwerflichen Formen rassistischer Diskriminierung gleichgesetzt wird.» (NZZ, 10.3.94)

Zum weiterlesen ...

Es ist zur Veranstaltungsreihe eine Dokumentation geplant; auch von Ingrid Strobl erscheint demnächst ein neues Buch zum Thema («Das Feld des Vergessens»).

Frauen gegen Antisemitismus: Der Nationalsozialismus als Extremform des Patriarchats - Zur Leugnung der Täterschaft von Frauen und zur Tabuisierung des Antisemitismus in der Auseinandersetzung mit dem NS, in: Feminis-muss, Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, Nr. 35, 1993, S. 77-89

Maria Baader: Zum Abschied. Über den Versuch, als jüdische Feministin in der Berliner Frauenszene einen Platz zu finden, in: Entfernte Verbindungen. Rassismus, Antisemitismus, Klassenunterdrückung, hg.v. Hügel/Lange/Ayim/Bubeck/Aktaş/Schultz, Berlin 1993, S. 82-94

Stella Benhavi: Türkische Staatsbürgerin jüdischer Herkunft in Deutschland, in: Entfernte Verbindungen, S. 61-81

Chris Lange: Evatöchter wider Willen. Feministinnen und Religion, in: Entfernte Verbindungen, S. 95-109

Ruth Klüger: weiter leben. Eine Jugend. Wallstein Verlag, Göttingen 1992

Jüdin - Deutsche - deutsche Jüdin? Auswirkungen des Antisemitismus in Deutschland, Ariadne, Almanach des Archivs der deutschen Frauenbewegung, Kassel, Heft 23, Mai 1993

Jüdische Frauen im 19. und 20. Jahrhundert. Lexikon zu Leben und Werk, hg.v. Jutta Dieck und Marina Sassenberg, Rowohlt 1993

Von einer Welt in die andere. Jüdinnen im 19. und 20. Jahrhundert, hg.v. Jutta Dieck und Barbara Hahn, Brandstätter 1993

Lynne Wander: Besprechung: Nice Jewish Girls - A lesbian Anthology, in: Das verlorene Wir?, IHR SINN, Nr. 3, 1991, S. 101-106

Adrienne Rich: An der Wurzel gespalten, in: dies., Um die Freiheit schreiben, Frankfurt/M. 1990, S. 52-74

Lilli Segal: Bereist die schöne freie Schweiz. Der schwierige Weg von Auschwitz in die Freiheit. Bericht einer Flucht, in: Überleben und Spätfolgen, Dachauer Hefte, Nr. 8, November 1992, S. 103-149
«Als ob ich selber nackt in Schnee und Regen stehe...», Alis Guggenheim 1896-1958, Jüdin, Kommunistin, Künstlerin, hg.v. Aargauer Kunsthaut Aarau, Baden 1992

Aaron Kamis-Müller: Antisemitismus in der Schweiz 1900-1930, Chronos, Zürich 1990

Jacques Picard: Die Schweiz und die Juden 1933-1945. Schweizerischer Antisemitismus, jüdische Abwehr und internationale Migrations- und Flüchtlingspolitik, Chronos, Zürich 1993